

Die Tierwelt am Tanganika.

Von P. Th. Aron, Missionar am Tanganika.

(Fortsetzung.)

Büffel.

Ueber die Wiederkäuerarten der hiesigen Gegend, wie Büffel, Rind &c. ist im allgemeinen nicht viel zu bemerken. Früher fanden sich in gewissen Strichen am Tanganikasee ganz bedeutende Rinderherden. Vor etwa 15 Jahren hat die furchtbare Viehsterbe, von den Eingeborenen sotaka genannt, diese Bestände vermindert, und seitdem ist keine beträchtliche Vermehrung nachzuweisen. Meines Wissens besitzt nur noch der König von Usipa eine ansehnliche Herde, dann natürlich die Offiziere und Missionare auf ihren Stationen. In einigen Gegenden, z. B. in Urundi, findet sich langgehörntes Vieh, während in Usipa eine Rasse mit kurzen, geraden oder gekrümmten Hörnern vorherrscht. Beide Rassen weisen einen großen Fetthöcker auf dem Rücken auf. Erst seit 6 Jahren haben wir unsere Zebus zum Pflügen und für den Transport von Lasten abgerichtet. Die Sache hatte ihre großen Schwierigkeiten; das Hauptverdienst am endlichen Erfolge gebührt einem Tiroler Bruder, einem Manne von außergewöhnlicher Kraft und seltenem Mute. Die Kühe geben nur wenig Milch; man rechnet kaum 2—3 Liter täglich auf die Kuh.

Der Büffel (bogo) wird in den Tanganikaländern immer seltener. Nach der Aussage der Eingeborenen hatte namentlich er unter der schrecklichen „sotoka“ zu leiden. Die Tiere leben in der Regel gesellig in Herden von 30—40 Stück; man trifft jedoch auch kleinere Gruppen von 2—3 Büffeln. Uebrigens ist der Büffel für gewöhnlich kein gefährliches Jagdtier. Er greift den Jäger nicht an, sucht vielmehr auf das erste Zeichen der nahenden Gefahr das Weite. Nur wenn das Tier verwundet ist, bildet es einen furchtbaren Gegner. So ist vor etwa 20 Jahren einer unserer Laienbrüder einem Büffel zum Opfer gefallen. Das Tier war von mehreren Kugeln getroffen zusammengebrochen. Der Bruder näherte sich ihm, aber nicht sofort, sondern nachdem er vorsichtig nahezu eine Stunde gewartet, um desto sicherer zu sein, daß der Büffel verendet sei. Aber selbst diese Vorsichtsmaßregel war nicht genügend. Auf das erste Geräusch sprang das schwerverwundete Tier auf und stürzte sich wütend auf den Bruder los. Dieser erwartete kaltblütig seinen Gegner, das Gewehr schußbereit in der Hand, um aus nächster Nähe den Todeschuß abzugeben. Aber ach, die Büchse versagte, die Patrone war unbrauchbar. Der Augenblick war kritisch, der Büffel wartete nicht. Der Bruder warf das Gewehr von sich, da es ihm nichts nützen konnte, und sprang auf die Seite, um dem heranstürmenden Tiere auszuweichen. Aber der verwundete Büffel schien nicht mit voller Kraft auf den unglücklichen Schützen loszustürzen, wandte sich vielmehr gegen seinen Gegner. Dieser faßte mit dem Mute und der Kraft der Verzweiflung die Hörner des wütenden Tieres, aber sie entglitten, glatt und spitzzulaufend wie sie waren, seinen Händen. Der Büffel faßte ihn, schleuderte ihn hoch empor und warf ihn so zwei oder dreimal im Bogen über seinen Rücken hinweg zu Boden, um sich dann neben sein sterbendes Opfer niederzulegen. Wohl versuchten die

gefleckter Antilopen, in dem Glauben, wenn sie davon äßen, bekämen sie auch Flecken auf die Haut und den Aussatz dazu.*) Viele Schwarze tragen ein Horn von einer ganz kleinen Antilopenart (kashya) um den Hals; dieser Talisman wird als wirksames Mittel gegen allerhand Hexerei und Teufelskunst empfohlen.

Giraffe.

Die Giraffe (twiga), die ebenfalls zu den Wiederkäuern gehört, kommt am Tanganika nicht so selten vor, als wohl behauptet wird. Man findet das merkwürdig gebaute Tier in kleinen Trupps von 5—10 Stück in bewaldeten Ebenen. Das Tier erreicht eine Höhe von 6 Meter, während der Rumpf nur $2\frac{1}{4}$ Meter lang wird. Letzterer ist sehr abschüssig, sodaß das Tier zum Reiten und Tragen von Lasten ganz ungeeignet ist. Wie das Kamel Nordafrikas, so setzt auch die Giraffe beim Gehen stets die beiden Beine derselben Seite zugleich vorwärts. Das furchtsame Tier nährt sich von Blättern und Zweigen (namentlich Mimosen), die sie mit ihrer langen, riemenförmigen, eigenartig violettgefärbten Zunge abrupft. Beugt die Giraffe den langen Hals zum Trinken oder Weiden, so spreizt sie die langen Vorderbeine weit auseinander, um das Wasser oder den Boden zu erreichen.

Elefant und Nashorn.

Seltener ist am Tanganika der Elefant (tembo oder nsofu). Man muß schon weit ins Innere hineingehen, in den Urwald, um ihn anzutreffen. Das Rhinoceros (Nashorn) kommt auch vor, ist indes am Tanganika nicht häufig. Meines Wissens verlegen sich die Schwarzen wenig auf die Jagd dieses äußerst gefährlichen Kameraden. Unsere afrikanische Art trägt, im Gegensatz zu der indischen, zwei Hörner hintereinander; das vordere ist mehr als doppelt so lang wie das hintere. Es erreicht oft eine Höhe von 40 Zentimeter. Schon aus der Ferne lassen sich die Nashorne in der Ebene häufig durch Schwärme kleiner weißer Vögel erkennen, die über ihren breiten Rücken flattern.**)

*) Dieser Glaube ist besonders unter der Frauenwelt verbreitet. Wer Antilopenfleisch ißt, bekommt, so heißt es, die nämlichen weißen Flecken im Gesichte, wie sie das Fell des Tieres zeigt. Ja, die Frauen würden sich selbst nicht dazu hergeben, sich eines Topfes zu bedienen, der Antilopenfleisch enthalten hat. Ich wohnte einmal einem merkwürdigen Auftritt in einem unserer Christendörfer bei. Der Chemann wollte die Abwesenheit seiner Frau benutzen, um sich einen wohl-schmeckenden Antilopenbraten zu bereiten. Plötzlich trat unversehens seine bessere Hälfte ein. Sie überblickte im Nu die Situation, und den Topf ergreifen und ihn mit Inhalt durchs Fenster hinauswerfen, war das Werk eines Augenblicks.

**) Folgende ergänzende Bemerkungen werden manchem der freundlichen Leser willkommen sein. Wir entnehmen dieselben Dr. Oskar Baumanns Werk: „Durch Massailand zur Nilquelle.“

„In einem herrlichen Akazienwald lagerten wir. Die Ebene vor uns (der Ngorongorokessell westlich vom Manyarasee) beherbergt wieder zahlreiche Rhinocerosse, darunter prachtvolle, schneeweiße Exemplare, deren ich eines erlegte. (B. scheint den österreichischen Repetier-Karabiner geführt zu haben.) Auch andere meiner Leute haben im Laufe der Expedition mehrfach Nashorne erlegt, da die Jagd dieser Tiere keineswegs so besonders schwierig und gefährlich ist, als es nach den Berichten der Berufsnimrode erscheinen könnte. Vor allem ist das Nashorn nicht sehr scheu, und wenn der Wind nur halbwegs günstig ist, so kann man sich ohne weiteres bis auf 30 Schritte nahen, ohne daß es sich stören läßt. Um auf 30 Schritte ein Rhinoceros zu treffen, braucht man gerade kein hervor-

Ich nahm das scheinbar stärkste Zebra aufs Korn, schoß, und unterm Feuer brach das schöne Tier zusammen, während die andern mit Windeseile davonjagten, denn ich war sofort nach meinem Schuß in der Jagdaufregung aufgesprungen. — Das Fleisch des Zebras ist wohlschmeckend, wenn auch etwas süßlich.“
(Fortsetzung folgt.)

Afrikaverein deutscher Katholiken.

Am 27. Februar wurde in Köln die Generalversammlung des Zentralvorstandes des Afrikavereins deutscher Katholiken unter dem Vorsitze des Herrn Kardinals und Erzbischofs gehalten. An derselben nahmen die Mitglieder des Verwaltungsausschusses und Vertreter auswärtiger Diözesanvereine teil.

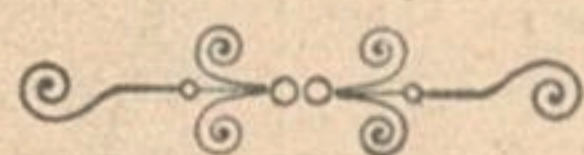
Nach dem von dem Schatzmeister Hrn. Bankdirektor Elkan erstatteten Kassenberichte betrugen die Einnahmen des Vereins für 1906 75 259 Mk. Von den Einnahmen entfallen 31 602 Mk. auf Erzdiözese Köln, 11 049 Mk. auf Bistum Münster, 10 630 Mk. auf Bistum Rottenburg, 4 136 Mk. auf Baderborn, 3 150 Mk. auf Apostolisches Vikariat Sachsen, 2 649 Mk. auf Trier, 1 849 Mk. auf Fulda, 1 846 Mk. auf Ermland, 1 800 Mk. auf Freiburg, 1 313 Mk. auf Bamberg, 1 000 Mk. auf Osnabrück usw. Die Ausgaben für die Missionsgenossenschaften in den deutschen Schutzgebieten betrugen 66 125 Mk. Dazu kamen die für besondere Zwecke bestimmten Gaben. Nach dem Revisionsberichte des Hrn. Sanitätsrates Dr. Sonnenschein wurde dem Hrn. Schatzmeister unter dem Ausdrucke lebhaften Dankes die Decharge erteilt.

Hierauf erstattete Hr. Domkapitular Prälat Prof. Hespers ausführlichen Bericht über die Entwicklung der Missionstätigkeit in den deutschen Schutzgebieten: Die 12 Missionsgesellschaften, welche in den deutschen Kolonien tätig sind, unterhalten 163 Hauptstationen mit zahlreichen Nebenstationen. In denselben wirken: 538 Missionare (Priester und Brüder), 216 Schwestern, im ganzen 754 europäische Kräfte und über 1000 eingeborene Katecheten.

Deutsch-Ostafrika.

1. Apostolisches Vikariat Bagamoyo (Väter vom hl. Geist). Das bisherige Vikariat Nord-Sansibar wurde in zwei Vikariate geteilt. Die Insel Sansibar und die auf dem englischen Festlande gelegenen Stationen wurden dem Vikariat Sansibar, die auf deutschem Gebiete gelegenen Stationen dem Vikariat Bagamoyo zugewiesen. An der Spitze des Vikariates Sansibar blieb der bisherige Bischof Allgener mit dem Sitze in Sansibar; zum Apostolischen Vikar von Bagamoyo wurde P. Vogt aus Knechtsteden ernannt, der am 14. Oktober 1906 vom Kardinal-Erzbischof von Köln in der Abteikirche von Knechtsteden zum Bischof geweiht wurde. Derselbe nahm seinen Sitz in der ältesten Missionsstation der ostafrikanischen Küste, in Bagamoyo. Das Vikariat zählt gegenwärtig 12 Hauptstationen, 4 noch in der Gründung befindliche Niederlassungen, 26 Patres, 17 Brüder und 12 Schwestern. Der nunmehr beendete Aufstand hatte auch für die Mission der Väter vom hl. Geist böse Folgen: Mgeta, eine neugegründete Station, mußte für kurze Zeit verlassen werden; eine Nebenstation Kondoa mit christlichem Dorfe wurde zerstört; am meisten aber litt die Station Ilonga. Dieselbe stand in Gefahr, völlig zerstört zu werden, wurde aber durch den Mut und die Standhaftigkeit ihrer Obern gerettet. Seit der Beseitigung des Aufstandes erfreut sich die Mission einer außerordentlichen Zunahme an erwachsenen Katechumenen. Für die Stationen im Süden des Vikariates ist durch den Bau der Eisenbahn Dar es Salam-Mrogoro zunächst eine große Teuerung und Arbeiternot entstanden, die außerordentliche Hülfe nötig machen. Die Vollendung der Bahn wird hoffentlich diesem Zustande ein Ende bereiten. In den Stationen am Kilima Ndsharo, Kilema und Fischerstadt, mußte der Bau von neuen Kirchen unternommen werden, da die früheren, provisorischen Kirchen zu klein geworden waren. In Fischerstadt ist ein Haus für die Schwestern gebaut und bereits bezogen worden. Die zwei Stationen der Trappisten in Usambara, Neu-Köln und Tuli, wurden von den Vätern vom hl. Geist übernommen.

Afrika-Bote.



Nachrichten aus den Missionen der Weissen Väter

in

Deutsch-Ost-Afrika und in Uganda, Kongo,
Nyassa, Sudan, Sahara, Kabylien.

~~~~~ 13. Jahrgang 1906/07. ~~~~~



**Trier**

Verlag des Missionshauses der Weissen Väter.